

Gespräche helfen nach der Therapie

Initiative am Klinikum ergänzt Krebsnachsorge

Von Bettina Hellenkamp

Mit dem Abschluß der Therapie sind für Krebspatienten die Belastungen oft nicht vorbei. Am Uni-Klinikum gibt es daher seit über einem Jahr einen Gesprächskreis für Betroffene und ihre Angehörigen. Eine neue Initiative.

„Wenn wir die Patienten ansprachen, kamen immer viele Probleme“, erzählt Krankenschwester Branka Majstorovic, die in der Ambulanz der Klinik für Knochenmarkstransplantation arbeitet. Sie sprach von familiären Schwierigkeiten, medizinischen und sozialen Unsicherheiten.

Die Häufigkeit der Äußerungen brachte sie auf die Idee, ein Forum für diese Patienten einzurichten. Pflegekräfte, Medi-

ziner und der psycho-onkologische Dienst reagierten sofort positiv. Nun gibt es bereits seit fast einem Jahr zwei Gesprächsgruppen mit insgesamt fast 20 Patienten, in denen Vertreter der drei Bereiche fest dabei sind. Einmal im Monat treffen sie sich mitsamt Angehörigen.

Für Klaus Röttger vom psychologischen Dienst ist die Initiative ein Beitrag zur „sprechenden Medizin“. Dr. Manfred Prumbaum, teilnehmender Arzt, stimmt dem zu. Er erlebe sonst stets Probleme als Thema zwischen Arzt und Patient. „In der Gruppe wird deutlich, was eine Stabilisierung bewirkt. Die Patienten schätzen, daß alles in einer Hand bleibt, d.h. Medizinisches und andere Bereiche der Nachsorge.“

Gerade Knochenmark-Patienten haben mit weitreichenden Folgen der Therapie zu

kämpfen. Äußerliche Veränderungen wirken sich auf den körperlichen und seelischen Zustand der Menschen aus. Für viele bieten die Gesprächsgruppen auch lang vermißte soziale Kontakte, so daß sie Anfahrten über 100 km in Kauf nehmen.

Gesprochen werde über fast alles, so Klaus Röttger über die Treffen: „Von sozialen Problemen bis hin zur Sexualität und

Aus der Medizin

Partnerschaft. Am Anfang machen wir eine Themensammlung, und eins wird dann vertieft.“ Wichtig ist ihm, „perspektivisch“ zu diskutieren: „Wenn wir selbst nicht helfen können, vermitteln wir weiter.“ Manchmal, so Manfred Prumbaum, habe man auch einfach Spaß, erzähle vom Urlaub und lerne dabei voneinander.

Der zeitliche Aufwand für die Treffen bleibt überschaubar. Das Modell schein „zumindest im akut klinischen Bereich neu zu sein“, sagt Klaus Röttger. Er ist sicher, daß es sich auf andere Bereiche übertragen läßt. Am Klinikum jedenfalls habe es sich bereits sehr bewährt, so Manfred Prumbaum: „Die Patienten fangen sich gegenseitig auf. Wenn der Abend vorbei ist, fühlen wir uns alle bereichert. Man schleicht nicht problembeladen davon.“

Weitere Infos: ☎ 723 2871.



In zwei Teams treffen (v.l.) Andrea Jakob, Prof. Ulrich Schaefer, Klaus Röttger, Branka Majstorovic, Dr. Manfred Prumbaum und Lisa Meister die Patienten in den Gesprächskreisen. waz-Bild: renni